



1910

Vision

Clara Müller-Jahnke

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry



Part of the [German Literature Commons](#)

BYU ScholarsArchive Citation

Müller-Jahnke, Clara, "Vision" (1910). *Poetry*. 1496.
https://scholarsarchive.byu.edu/sophpm_poetry/1496

This Article is brought to you for free and open access by the Poetry and Music at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Poetry by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Vision

Zur lichtumflossenen Weihnachtszeit
wie doppelt schwer ist Menschenleid!

Wie doppelt tief ist des Elends Nacht,
wenn Lichtschein aus Palästen lacht!

Und ein Waisenkind im Winterschnee:
das Auge wird feucht, das Herz tut weh ...

– Ich ging in die sinkende Nacht hinaus;
die Glocken klangen vom Gotteshaus.

In des Himmels blitzendem Diadem
strahlte der Stern von Bethlehem.

194 Und als ich schritt aus des Städtleins Tor,
stiegen die Nebel der Nacht empor.

Sie spannen mich ein – daß Gott erbarm'! –
von Schemen schien es ein bleicher Schwarm:

fahle Wangen und welke Gesichter,
liebehungernde Augenlichter,

tastende, gierende Bettlerhände –
und neue Scharen – und noch kein Ende ...

Ein endloses Heer von Leidgenossen,
vom Feste der Liebe ausgeschlossen!

Und sieh: aus der Darbenden Reihen tritt
einer hervor wie mit schwebendem Schritt.

Ein König erscheint er im Bettlergewand.
Mit ruhvollen Augen, mit segnender Hand

– einen lichten Schein um das blonde Haar –
führt er die blasse, hohläugige Schar

durch die lärmenden Straßen, das Festtagsgebräus,
vor ein säulengetragenes, fürstliches Haus.

Durch die schimmernden Scheiben ins Dunkle bricht
eine Fülle von Glanz, eine Fülle von Licht, –

und Kinderjubiläum und Weihnachtslieder
klingen aus leuchtender Höhe nieder.

Vor den Türen die schenkenden Diener stehn:
»Heut soll kein Bettler vorübergehn ...«

195

Er aber bückt sich mit stiller Gebärde
und sammelt die Brocken von der Erde:

»Ihr Herren der Erde, ihr Reichen an Habe,
am Feste der Liebe ist *das* eure Gabe:

ein christlich Almosen, ein gnädig Erbarmen –
und ich suchte das Recht für die Aermsten der Armen

und die Liebe, die voll aus dem Vollen gibt,
die nicht wägt und nicht rechnet, – die Liebe, die liebt!«

Und wendet sich stumm und weicht von hinnen,
wie fallende Nebel die Schatten zerrinnen ...

Die Luft wird klar. Hoch im Zenit
ein schönheitschimmerndes Sternbild blüht

und gießt auf das ärmste, verfallendste Haus
die Fülle himmlischer Strahlen aus.

196